

DIE GEBIRGSENTVÖLKERUNG UND IHR EINFLUSS AUF DIE SPRACHLICHEN MINDERHEITEN IN DEN VENEZIANISCHEN ALPEN

Ernst STEINICKE, Innsbruck*

mit 7 Abb. und 4 Tab. im Text

INHALT

1.	Einleitung	146
2.	Natur- und siedlungsräumliche Gegensätze	147
3.	Regionale Verteilung und zahlenmäßige Stärke der sprachlichen Minderheiten	149
4.	Gegenwärtige Bevölkerungsentwicklung	153
4.1.	West-Ost-Unterschiede	153
4.2.	Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Höhenstockwerken der bellunesischen und friulanischen Bergregion	155
4.3.	Ethnogeographische Schlußfolgerungen	162
4.3.1.	Die Ladiner des Bellunese	163
4.3.2.	Die Friulaner	165
4.3.3.	Die Deutschen	166
4.3.4.	Die Slowenen	168
5.	Zusammenfassung	169
6.	Literatur- und Kartenverzeichnis	170
7.	Summary	173
8.	Riassunto	174

1. EINLEITUNG

Nirgendwo innerhalb des Alpenbogens ist die ethnische Struktur so vielfältig wie in den Venezianischen Alpen. Neben Italienern siedeln hier Friulaner, Ladiner, Slowenen und Deutsche zum Teil auf engem Raum nebeneinander. Dazu kommen vereinzelt Gruppen, deren Ethnizität bisher noch nicht eindeutig geklärt werden konnte.

* Univ.-Doz. Dr. Ernst Steinicke, Institut für Geographie der Leopold Franzens-Universität
Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52

Die Venezianischen Alpen gelten traditionell als wirtschaftlich benachteiligtes Gebiet. Die historisch weit zurück verfolgbare Emigration setzte auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder voll ein (vgl. ISTITUTO NAZIONALE DI ECONOMIA AGRARIA 1938; VALUSSI 1971, 169-200; MIGLIORINI 1972, 173-194). Die Einwohnerverluste, die von diesen Wanderungen ausgingen, wurden bis weit in die fünfziger Jahre vom positiven natürlichen Bevölkerungssaldo leicht ausgeglichen, sodaß den einzelnen Volksgruppen - zumindest in quantitativer Hinsicht - dadurch keine besonderen Nachteile entstanden. Mit dem geänderten generativen Verhalten, das sich vor allem während der letzten drei Dekaden verfolgen läßt, hat aber eine Bevölkerungsentleerung im Gebirge begonnen, die den Bestand der sprachlichen Minderheiten ernstlich bedroht.

Obwohl eine nahezu unüberschaubare Fülle an wissenschaftlichem Schrifttum über die Emigration in den Venezianischen Alpen vorhanden ist, wurde bisher den mit ihr zusammenhängenden ethnisch-dynamischen Konsequenzen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es soll daher die Aufgabe vorliegender Arbeit sein, nicht nur den Verlauf der gegenwärtigen Gebirgsentvölkerung, sondern auch die ethnischen Auswirkungen der Einwohnerverluste in diesem Teil der Alpen aufzuzeigen. Da die naturräumliche Ausstattung im angesprochenen Raum keineswegs homogen ist, und die moderne sozioökonomische Entwicklung sowohl von Tal zu Tal als auch in den Siedlungsgebieten der einzelnen Volksgruppen unterschiedlich verlief, werden in den Ausführungen die inneren regionalen Differenzierungen besonders zu berücksichtigen sein. Dabei bietet es sich an, einige Ergebnisse der vor kurzem vom Verfasser vorgelegten ethnogeographischen Studie über Friaul (vgl. STEINICKE 1991) zusammenfassend zu übernehmen und mit den Forschungsergebnissen in den übrigen Gebieten der Venezianischen Alpen zu vergleichen.

2. NATUR- UND SIEDLUNGSRÄUMLICHE GEGENSÄTZE

Die Venezianischen Alpen bilden zwischen Gardasee und der Ostgrenze der Provinz Udine, die zugleich die Staatsgrenze zu Jugoslawien ist, auf einer Länge von 250 km den südalpinen Gebirgsrand. Während in den westlichen Provinzen Verona und Vicenza das Bergland lediglich eine schmale Zone einnimmt, entfällt auf die drei östlichen - Belluno, Pordenone und Udine - ein wesentlicher Teil der italienischen Ostalpen. Im Bellunese erreicht das Gebirge eine Breite von über 70 km. Dort befinden sich auch die höchsten Gipfel der Venezianischen Alpen (Marmolada 3.343 m, Antelao 3.263 m).

Mit Ausnahme des Hauptkammes der Karnischen Alpen, der vorwiegend aus paläozoischen Gesteinen besteht, sowie einigen tertiären Ablagerungen im Süden (Val Belluna, südliche Julische Voralpen) gehören die Venezianischen Alpen zur Gänze dem Mesozoikum an (südliche Kalkalpen). Das Relief ist äußerst vielfältig. So unterscheiden sich die Hochebenen der Montagna Veronese und Vicentina mit den Dreizehn Gemeinden und Sieben Gemeinden deutlich von der bizarren Formenwelt der Dolomiten im Bereich von Belluno. In Friaul sind es wiederum die Cjanâls (Kanäle), die den Naturraum weitgehend prägen. Dabei handelt es sich um schlauchartig verlaufende Täler, deren Sohlen von Schotterflächen eingenommen werden, über die der Hauptfluß in labilen Windungen dahinzieht.

Die überdurchschnittlich große Talverschüttung in Friaul hängt einerseits mit der geringen Entfernung zwischen Quelle und Erosionsbasis und damit dem beträchtlichen Gefälle sowie der großen Erosions- und Stoßkraft aller Gebirgsflüsse zusammen. Zum anderen führt die Nähe zur Adria und die Staulage am Alpenrand zu Niederschlagswerten, die zu den höchsten Europas gehören. Innerhalb der Venezianischen Alpen steigt somit die Jahresniederschlagsmenge - abweichend vom europäischen Trend - von Westen nach Osten an, gleichzeitig nehmen die Werte im Gebirge von außen nach innen ab (vgl. UFF. IDROGRAFICO DEL MAGISTRALE ALLE ACQUE VENEZIA 1951 ff.). Das Dolomitendorf Arabba (Gem. Livinallongo del Col di Lana, ladinisch Fodom, deutsch Buchenstein) in einer Seehöhe von über 1.600 m empfängt mit rund 1.200 mm weniger Niederschläge als der knapp 1.300 m hoch gelegene Måuriapaß, der vom Cadore nach Friaul führt. Beide werden jedoch von der friulanischen Stadt Venczone (friulanisch Vencón) übertroffen, die inmitten der Karnischen und Julischen Vor-alpen nur eine Seehöhe von 230 m aufweist und wo jährlich rund 2.100 mm fallen. Auch die Niederschlagsmengen in den Dreizehn Gemeinden und Sieben Gemeinden sind höher als im benachbarten Trentino, jedoch geringer wiederum als in den südlichen bellunesischen Alpen (Feltre: ca. 1.600 mm).

Die klimatische Benachteiligung der östlichen Venezianischen Alpen, die im Zusammenhang mit der hohen Niederschlagsbereitschaft und häufigen Bewölkung zu sehen ist, findet im Verlauf der Vegetationsgrenzen ihren Niederschlag. Sie liegen durchwegs 200 bis 300 Meter tiefer als im westlichen Teil. So bleibt die Kastanie unter 700 m, Gerste und Roggen unter 1.400 m, und der kommerzielle Weinbau kommt oberhalb der 500 m-Isohypse nicht mehr vor. Das allmähliche Ansteigen der oberen Anbaugrenze der Kulturpflanzen gegen Westen hin hat zweifellos die Höhenstufung des Siedlungsraums beeinflusst.

Aus den Volkszählungsergebnissen, die allerdings durch eigene Erhebungen (Kartenauswertungen und fallweise Begehungen) ergänzt werden mußten, geht hervor, daß in der Montagna Friulana lediglich 17 Siedlungen (Städte, Dörfer bzw. Weiler) bestehen, die im Höhenstockwerk über 1.000 m liegen. Im bellunesischen Bergland sind es dagegen 234 und in der Montagna Veronese und Vicentina zusammen 276 (ohne Streusiedlungen). Bezeichnenderweise befindet sich die höchstgelegene Gemeinde Friauls, die deutsche Sprachinsel Zahre (Sauris), deren Ortsteil Oberzahre (Sauris di Sopra; 1989: ca. 150 Ew.) zwischen 1.360 und 1.400 m liegt, im äußersten Westen, unmittelbar an der Grenze zum Cadore. In der Montagna Bellunese, die freilich mehr als doppelt so viel Einwohner als der friulanische Alpenanteil hat, erreichen bzw. übertreffen 72 Siedlungen den zuletztgenannten Höhenbereich. In Castello (ladinisch Ciastel), das zur Altiroler Gemeinde Fodom gehört, lebten bis vor kurzem rund drei Dutzend ladinische Einwohner in einer Seehöhe um 1.750 m. Ebenso hoch liegt auch die aus einer Alm hervorgegangene Fremdenverkehrssiedlung Misurina (ca. 130 Ew.; Gem. Auronzo).

Wie noch später aufzuzeigen ist, wird dieser West-Ost-Gegensatz in den Venezianischen Alpen von einer unterschiedlichen demographischen Entwicklung in West und Ost begleitet.

3. REGIONALE VERTEILUNG UND ZAHLENMÄSSIGE STÄRKE DER SPRACHLICHEN MINDERHEITEN

Für knapp ein Fünftel der in den Venezianischen Alpen lebenden 424.832 Einwohner (1989) stellt Italienisch nicht die Muttersprache dar. Darunter fallen die Angehörigen der ladinischen, friulanischen, slowenischen und deutschen Sprachgemeinschaft (vgl. Abb. 1). Das ethnische Kräfteverhältnis ist allerdings nur durch Schätzung zu ermitteln, da außerhalb der Provinzen Bozen, Aosta, Triest und Görz in Italien keine amtlichen Sprachenerhebungen vorgenommen werden.

Die *Friulaner (Furlaner)*, deren Heimat zwischen den Karnischen Alpen und der Adria liegt, bilden die größte Minorität. Ihre sprachliche Nähe zum Italienischen, die zum Teil durch Assimilationsvorgänge verstärkt wird, macht eine Angabe ihrer zahlenmäßigen Stärke problematisch. Die Ergebnisse der ALPINA-STUDIENGRUPPE (1975), die eine quantitative Bestandsaufnahme der Volksgruppen in der Region Friaul-Julisch Venetien durchgeführt hat, stimmen in etlichen Tatsachen laut eigenen Überprüfungen nicht mit den tatsächlichen ethnischen Verhältnissen überein, sodaß auch sie nur ungefähre Vorstellungen darüber vermitteln können. Demnach sollen in dieser Region zwischen 500.000 und 600.000 Friulaner leben. Im Gebirge, das eine Bastion der friulanischen Sprache geblieben ist, läßt sich ihre Zahl genauer angeben. Sieht man von den Grenzorten ab, so übersteigt dort der Anteil der Italiener nirgendwo 10-15 %. Er setzt sich - wie eigene Untersuchungen zeigen (vgl. STEINICKE 1991) - zu einem Teil aus Zuwanderern zusammen, andererseits handelt es sich einfach um assimilierte Friulaner, Slowenen oder Deutsche. Wenn es auch zu gewissen Konzentrationen in den Zentralräumen sowie entlang der wichtigsten Verkehrsachsen kommt, so sind die Italiener doch verstreut



Abb. 1: Die ethnische Verhältnisse in den Venezianischen Alpen

überall in Nordfriaul zu finden. Ein geschlossenes italienisches Siedlungsgebiet hat sich dort jedoch nie entwickelt. Zieht man von der Einwohnerzahl der friulanischen Bergregion (1989: 79.732 Ew.) die Zahl der Deutschen und Slowenen, für die - wie unten angeführt - ebenso eigene Erhebungen vorliegen, und weitere 10 % für den Italieneranteil ab, so können rund 62.000 Friulaner in den Alpen ermittelt werden.

Sprachlich verwandt mit den Friulanern sind die *Dolomitenladiner*, die mit den Rätomanen Graubündens eine ähnliche Ethnogenese verbindet. Das Verbreitungsgebiet dieser drei Sprachgruppen hatte einst weite Teile der Alpen und des Alpenvorlands umfaßt, wurde aber im Laufe des Mittelalters von anderssprachigen Stämmen eingeengt. Das heutige Siedlungsgebiet der Ladiner liegt rund um den Sellastock an der Nahtstelle zwischen den Provinzen Bozen, Trient und Belluno. Ladinisch sind aber auch das östlich anschließende Cortina d'Ampezzo (ladinisch Anpezzo, deutsch Haiden) sowie das Comelico (vgl. KATTENBUSCH 1988). Letztgenanntes ist vom übrigen Ladinien durch die Gemeinde Auronzo, dessen Almgebiete weit nach Norden greifen, abgetrennt. Scharfe Sprachgrenzen ergaben sich allerdings nur dort, wo das Ladinische an das Deutsche grenzt. Unterstrichen werden diese Trennlinien zudem noch durch Talengen (Pontives im Grödnertal, Palfrad im Gadertal und Acquafredda im oberen Piavetal). Im Süden und Südosten hat der Sprachkontakt mit den cadorinisch-venetianischen Dialekten hingegen eine Zone geschaffen, in der das ladinische Idiom allmählich in das Italienische übergeht. Die Angaben über die Zahl der im Bellunese lebenden Ladiner schwankt daher, je nachdem, wo man in diesem Übergangsbereich die Grenzen zieht. So ist verständlich, warum den 23.000 Ladinern in Südtirol und im Trentino mitunter über 50.000 bellunesische Ladiner gegenübergestellt werden (vgl. PELLEGRINI 1984, S. 33). Aus diesem Grund erscheint es zweckmäßig, bei ethnischen Erhebungen neben den objektiven Abgrenzungsmerkmalen auch subjektive Komponenten, wie die ethnische Selbst- oder Fremdeinschätzung, zu berücksichtigen.

CALAFIORE (1984) hat die Zahl der Ladiner zu Beginn der achtziger Jahre in Altirol an Ort und Stelle durch Befragungen ermittelt. Die hohen Abwanderungsziffern, die seitdem im Osten des Sellastocks sowie im Tofanagebiet zu verzeichnen sind, lassen es geboten erscheinen, das ethnische Kräfteverhältnis etwas vorsichtiger zu umreißen: In den Gemeinden Fodom (1989: 1465 Ew.) und Còl (italienisch Colle Santa Lucia; 1989: 497 Ew.) sprechen höchsten noch 85 % und in Anpezzo (1989: 7.539 Ew.) knapp 30 % der Einwohner ladinisch. Südlich davon sind - wie erwähnt - ladinische Sprachelemente zweifellos vorhanden, doch werden die Gebiete jenseits der bis 1914 bestandenen Tiroler Landesgrenze traditionell nicht mehr zum dolomitenladinischen Sprachgebiet gerechnet. Dies entspricht auch dem ethnischen Bekenntnis, das beispielsweise bei den Einheimischen in der agordinischen Nachbargemeinde Rocca Pietore (1989: 1.703 Ew.) vorzufinden ist: Aus zahlreichen Gesprächen mit Ortsansässigen ging hervor, daß die Bewohner zwar keine besondere Mühe haben, den ladinischen Dialekt von Fodom zu verstehen, sich selbst jedoch nicht als Angehörige der ladinischen Volksgemeinschaft bezeichnen. Somit dürften gegenwärtig im oberen Cordevole- und Boite-Tal rund 3.900 Ladiner leben. Dazu kommt noch der ladinische Bevölkerungsteil in den Gemeinden des Comelico

(Comelico Superiore, 3.034 Ew.; San Nicolò di Comelico, 434 Ew.; San Pietro di Cadore, 2.081 Ew.; Santo Stèfano di Cadore, 1.403 Ew.). Im Unterschied zu den vorhergenannten Teilen Altirols fand hier im Jahr 1921 keine amtliche Sprachenerhebung statt. Eine zu Beginn der siebziger Jahre unternommene Umfrage in den comelianischen Gemeinden (vgl. BECKER 194, S. 72) unterstrich die schon von ASCOLI (1873) erkannte sprachliche Zugehörigkeit zum dolomitenladinischen Raum. Aus einer im Jahr 1990 durchgeführten eigenen Erhebung, bei der einheimische Gemeindebeamte über die ethnischen Verhältnisse im Comelico befragt wurden, ging hervor, daß etwa 70 % der Alteingesessenen zu Hause ladinisch sprechen würden. Die Zahl der Dolomitenladiner in den Venezianischen Alpen erhöht sich somit auf knapp 10.000.

Verbreitungsgebiet	Quelle	Zahl
Grödnertal (Prov. Bozen)	Volkszählung 1981	7.658
Gadertal (Prov. Bozen)	Volkszählung 1981	8.367
Fassatal (Prov. Trient)	Schätzung von CALAFIORE (1984)	6.600
Fodom und Còl (Prov. Belluno)	Schätzung von CALAFIORE (1984), eigene Schätzung	1.650
Anpezzo (Prov. Belluno)	Schätzung von CALAFIORE (1984), eigene Schätzung	2.250
Comelico (Prov. Belluno)	eigene Schätzung	6.000
		insgesamt ca. 32.500

Tabelle 1: Die Zahl der Dolomitenladiner

Die von den *Slowenen* bewohnten Talschaften liegen im äußersten Osten der Venezianischen Alpen. Sie stellen - wie in Kärnten - Rückzugsgebiete einer einstigen größeren Ausdehnung dar, worauf heute nur mehr Ortsnamen hinweisen (vgl. FRAU 1978). Diese "Slavia Veneta" (Beneška Slovenija) umfaßt alle Gemeinden der Julischen Voralpen, das Resiatal und Teile der vorgelagerten Hügelzone (Collina). Die zahlenmäßige Stärke der Slowenen in der friulanischen Bergregion beläuft sich nach Ermittlungen des Verfassers (1991) auf knapp 6.900 und in der Slavia Collina auf 2.900. Mit der Annexion des Kanaltals (1919) kamen auch Kärntner Slowenen zur Provinz Udine. Zusammen mit rund 400 Slowenen, die als Nachkommen von Zuwanderern heute - zum Teil schon in der dritten Generation - im Kanaltal (Val Canale) leben, läßt sich die Gesamtzahl der Slowenen in den Venezianischen Alpen gegenwärtig mit 8.200 angeben.

Verbreitungsgebiet	Zahl
südl. Julische Voralpen (Prov. Udine)	4.150
nördl. Julische Voralpen (Prov. Udine)	1.400
Resiatal (Prov. Udine)	1.350
Kanaltal (Prov. Udine)	1.300
	insgesamt ca. 8.200

Tabelle 2: Die Zahl der Slowenen in den Venezianischen Alpen (Quelle: eigene Erhebungen und Schätzungen)

Die *deutschen Sprachinseln* in den Venezianischen Alpen gehen auf den hoch- bis spätmittelalterlichen Siedlungsausbau zurück, als Tiroler und Kärntner Kolonisten südlich des geschlossenen deutschen Sprachgebiets angesiedelt wurden. In den Dreizehn Gemeinden und Sieben Gemeinden hat allerdings das Italienische schon längst die deutsche Sprache bis auf einige Relikte - zum Beispiel in Giazza und Roana - überschichtet. In den Bellunesischen Alpen wird deutsch noch in Pladen (Sappada; 1989: 1.403 Ew.), das sich zwischen dem Comelico und der Carnia schiebt, gesprochen, während in der Montagna Friulana Tischelwang (Timau; 1989: ca. 550 Ew.) und Zahre (Sauris; 1989: 490 Ew.) deutschsprachig geblieben sind. Menschen deutscher Zunge befinden sich auch im vorhin erwähnten Kanaltal. Dort leben derzeit ca. 750 Deutsche verstreut in allen 13 Ortschaften, wo sie bei einer Wohnbevölkerung von 7.200 nur äußerst kleine Minderheiten bilden.

Verbreitungsgebiet	Zahl
Dreizehn Gemeinden (Prov. Verona)	10
Sieben Gemeinden (Prov. Vicenza)	10
Pladen (Prov. Belluno)	1.000
Zahre (Prov. Udine)	390
Tischelwang (Prov. Udine)	450
Kanaltal (Prov. Udine)	750
	insgesamt ca. 2.600

Tabelle 3: Deutschsprachige in den Venezianischen Alpen (Quelle: HORNING 1972, STEINICKE 1984; 1991; eigene Schätzung)

Eine zahlenmäßige Zuordnung, die - wie in den vorangegangenen Tabellen zum Ausdruck kommt - nur den objektiven sprachlichen Befund berücksichtigt, findet nicht von allen Seiten Zustimmung. So werden die beiden alpenromanischen Idiome Ladinisch und Friulanisch nicht von allen Linguisten als eigene Sprachen, sondern mitunter als regionale Varianten innerhalb des Italienischen gesehen (vgl. z. B. KRAMER 1981). Daneben hat das jahrhundertelange Zusammenleben der einzelnen Volksgruppen *Tendenzen der ethnischen Selbstentfremdung* gefördert. Dies trifft in besonderem Maße auf Friaul zu: Sowohl bei den Friulanern als auch bei Slowenen und Deutschen stößt man auf unterschiedliche Vorstellungen über die eigene Ethnizität, die es erschweren, sie uneingeschränkt der jeweiligen Volksgemeinschaft hinzuzurechnen. Über diese Ethnizitätsprobleme, die im Kanal- und Resiatal, in den deutschen Sprachinseln Zahre und Tischelwang sowie in den Gemeinden Erto e Casso und Vajont besonders hervortreten, wurde bereits an anderen Stellen ausführlich berichtet (vgl. STEINICKE 1988; 1989; 1991). Aber auch im Comelico ist das ladinische Bewußtsein zum Teil nur schwach ausgeprägt. Dort findet man lediglich in den abgelegenen Teilen der Gemeinden Comelico Superiore und San Nicolò di Comelico mehrheitlich Einheimische, die ihr lokales Idiom nicht als regionale Variante des Italienischen halten und sich zur ladinischen Volksgruppe bekennen.

4. GEGENWÄRTIGE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

4.1. West-Ost-Unterschiede

Seit dem Zensus im Jahr 1951 hat sich die Zahl der in den Venezianischen Alpen lebenden Bevölkerung um mehr als ein Fünftel von 532.734 auf 424.832 (1989) verringert. Da dabei die Bergregionen aller genannten fünf Provinzen Verluste aufweisen, die teilweise erheblich sind, kann zu Recht von einer Gebirgsentvölkerung (nach KÜHNE 1974, S. 17) gesprochen werden. Allerdings lassen sich seit dem Beginn der siebziger Jahre unterschiedliche regionale Entwicklungen erkennen (vgl. Abb. 2). Während im Osten die Einwohnerzahl stark rückläufig bleibt, haben sich im übrigen Gebiet die Bevölkerungseinbußen weithin abgeschwächt; in der Montagna Veronese ist seit 1981 sogar ein leichter Einwohnergewinn zu verzeichnen.

Die hohen Abwanderungsverluste, die in den fünfziger und sechziger Jahren den Bevölkerungsgang in den Venezianischen Alpen bestimmten, sind in der Gegenwart überall abgebaut worden. Im veronesischen Bergland treten schon Wanderungsüberschüsse auf. Dagegen schließt die Geburtenbilanz seit Mitte der siebziger Jahre - dem Trend der westlichen Industrieländer folgend - ausnahmslos negativ ab. Im vicentinischen, bellunesischen und friulanischen Alpenanteil hat der im Steigen begriffene Sterbeüberschuß bereits die entscheidende Rolle für die zahlenmäßige Einwohnerentwicklung übernommen.

Friaul ist dafür ein besonders aufschlußreiches Beispiel. Die jahrhundertelange Abwanderungstradition ("Friuli migrante") setzte sich dort nach dem Zweiten Weltkrieg fort und entzog dem Land einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner jüngeren, aktiven Bevöl-

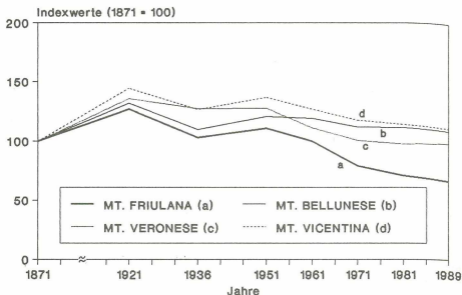


Abb. 2: Die Bevölkerungsentwicklung in den Venezianischen Alpen zwischen 1871 und 1989 (Quelle: ISTAT)

kerung. Die Gründe für die zahlreichen Fortzüge lagen hauptsächlich im Mangel an außeragrarisches Erwerbsmöglichkeiten. Da die agrarsozialen Verhältnisse - wie in den übrigen Venezianischen Alpen - ungünstig sind und die natürlichen Grundlagen der Landwirtschaft nur eine bescheidene Nutzung zuließen, blieb die agrarische Tragfähigkeit äußerst gering. Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Erdbeben von 1976 wurde das Beschäftigungsangebot in Nordfriaul ausgeweitet, sodaß die Arbeitsemigrationen in die oberitalienischen Industriestädte, nach Frankreich, Belgien und in die Schweiz allmählich aufhörten. Die großen Auswanderungsschübe hinterließen jedoch eine Überalterung, mit der wiederum steigende Sterbe- und sinkende Geburtenziffern einher schritten. Aus diesem Grund wies die Montagna Friulana schon am Ende der sechziger Jahre einen Sterbeüberschuß auf. Die ungünstigen bevölkerungsbiologischen Verhältnisse haben sich bis zur Gegenwart verstärkt, wobei die Rückwanderer, von denen der überwiegende Teil den oberen Altersklassen angehört (vgl. MENEGHEL 1983, 74), dafür eine maßgebliche Rolle spielen.

Im westlichen Abschnitt der Venezianischen Alpen ist der Geburtenrückgang geringer. Die verkehrsmäßig gut erschlossenen höheren Lagen im Hinterland von Verona haben in den letzten Jahren einen beachtlichen Stellenwert in der Wohnsitzpräferenz der in den zahlreichen Gewerbe- und Industriebetrieben in und im Umkreis von Verona tätigen Personen erlangt. Daneben gehören die Lessinischen Alpen (Dreizehn Gemeinden) sowie die Hochebene von Asiago (Sieben Gemeinden) zu den attraktiven Ausflugsgebieten der Stadtbewohner der mittleren Poebene, was die Erwerbsmöglichkeiten im

Bergland verbessert und dazu beiträgt, die Fortzüge in Grenzen zu halten. Auch im Gebiet des Monte Baldo zwischen Gardasee und Etschtalfurche lassen sich Gemeinden mit wachsenden Einwohnerzahlen und bevölkerungsbiologisch günstigen Kennwerten feststellen. Dies hängt zum einen mit dem Seetourismus zusammen, zum anderen - auf der östlichen Abdachung - mit dem Ausbau der Industrie.

Die Val Belluna, die im mittleren Bereich der Venezianischen Alpen liegt, zählt zu jenen Gebieten, die von der Gebirgsentvölkerung nicht erfaßt wurden. In diesem intramontanen Becken, das den wirtschaftlichen Zentralraum der bellunesischen Bergregion bildet, hat sich die Bevölkerungszahl seit 1951 um 10 % erhöht. Zwar führte der Geburtenrückgang in den achtziger Jahren dort ebenfalls zu Einbußen, doch weist noch immer die Mehrheit der Gemeinden gegenwärtig eine positive Einwohnerentwicklung auf.

Das Fremdenverkehrsgebiet in den östlichen Dolomiten - im Einzugsbereich des oberen Boite - stellte mit seinem Bevölkerungswachstum zwischen 1951 und 1981 ebenso eine inselartige Ausnahme dar. Bleiben jedoch die Zuwanderungen aufgrund einer Sättigung an Arbeitsplätzen in der Tourismusbranche aus, wie es dort nach 1980 eingetreten ist, so zieht dies unverzüglich einen Rückgang der Einwohnerzahlen nach sich. Beispielsweise verlor die von Apartments und Freizeitwohnsitzen zersiedelte Gemeinde Ampezzo (Cortina d'Ampezzo) seit 1981 über 500 Einwohner (= 7 %).

4.2. Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Höhenstockwerken der bellunesischen und friulanischen Bergregion

Konzentrationstendenzen in bevorzugten Gebirgstteilen und als Folge davon ein Aufgeben von marginalen Siedlungen bzw. Fortzüge aus dem Berggebiet bewirken in der zurückgelassenen Kulturlandschaft vornehmlich negative Veränderungen. Eine Entvölkerung weiter Teile der Venezianischen Alpen hätte neben sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen aber auch Konsequenzen für die ethnische Struktur. In fast allen Gebieten mit Minderheiten sind diese in den abgelegenen, isolierten Bereichen, zu denen in der Regel die oberen Lagen des Dauersiedlungsraumes zählen müssen, am besten erhalten. Zeigen diese Refugien Auflösungserscheinungen, so ist ein Verlust des Typischen und damit neben der quantitativen auch die qualitative Schwächung der Ethnizität nur mehr schwer aufzuhalten.

In den Venezianischen Alpen läßt es die flächenmäßige Größe der Gemeinden, die mitunter ganze Talschaften einnehmen können, denkbar erscheinen, daß in einzelnen Ortsteilen bzw. Dörfern ein und derselben Gemeinde gegensätzliche demographische Prozesse ablaufen. Bei Untersuchungen über die Bevölkerungsentwicklung im Gebirge empfiehlt es sich daher, neben dem Vergleich von Einwohnerzahlen auf kommunaler Grundlage auch die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Höhenstockwerken zu verfolgen. Somit werden genauere Aussagen insbesondere über bergfluchtartige Vorgänge möglich (vgl. ULMER 1935; PASCHINGER 1941, 1942, 1955; LEIDLMAIR 1958, 1985b; LICHTENBERGER 1965; KÜHNE 1974; PENZ 1979, 1984; STEINICKE 1991).

Um Vergleiche von vertikalen Bevölkerungsverschiebungen anstellen zu können, sind Daten auf Basis der Fraktionen innerhalb von Gemeinden notwendig. Dabei müssen auf die Ergebnisse der Volkszählungen zurückgegriffen werden. Abgesehen vom Mehraufwand stellt sich hier jedoch das Problem der raschen Überalterung der Daten. Die Einwohnerzahl in den Fraktionen wurde zum letzten Mal im Jahr 1981 ermittelt. Ihre späte Veröffentlichung (z.T. erst Ende 1985) kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Datenmaterial nunmehr schon ein Jahrzehnt alt ist. Um neuere Entwicklungen zu erkennen, erwiesen sich eigene Erhebungen als unerlässlich.

In der amtlichen italienischen Statistik sind zwar die Untergliederungen der Gemeinden in Fraktionen, "centri abitati" (Dörfer) sowie "nuclei" (Weiler) nach Bewohnerzahl und Seehöhe verfolgbar, Probleme schaffen jedoch die zudem ausgewiesenen "case sparse" (Streusiedlungen). Letztgenannte müssen den einzelnen Gemeindeuntereinheiten mit Hilfe genauer topographischer Karten (Carta d'Italia 1 : 50 000; 1 : 25 000; Carta topografica per escursionisti 1 : 25 000; Carta tecnica della Regione Autonoma Friuli-Venezia Giulia 1 : 5 000) zahlen- und höhenmäßig zugeordnet werden.

Bei einer Ausgliederung von 100 m-Stufen bereitete dies im friulanischen Bereich keine besonderen Schwierigkeiten, da abgesehen von einzelnen Ausnahmen - wie in den östlichen Karnischen Voralpen - die geschlossene Siedlungsweise überwiegt; nur 3,3 % der Bevölkerung lebt in Streusiedlungen (1981). In der Montagna Bellunese ist der Anteil der Einwohner in den "case sparse" mit 9 % viel höher. Seine Zuordnung auf die einzelnen 100 m-Stufen liefert dennoch brauchbare Ergebnisse, da sich das Gebiet der Streusiedlungen nur auf die Talschaften im Süden erstreckt: In der Val Belluna (Medio Piave) und im Feltrino erreicht der Anteil der Bewohner in den "case sparse" 13,7 %. Die Fehlerbelastung bleibt allerdings dadurch gering, weil sich dort die Streusiedlungen im wesentlichen nur auf zwei Höhenstufen beschränken. Sieht man von jenen beiden Landschaften ab, so beträgt der genannte Anteil im übrigen bellunesischen Gebirge nur 2,3 %. Im veronesischen und vicentinischen Bergland werden hingegen die Schwachstellen der vorgestellten Methode unübersehbar. Der Anteil der in "case sparse" lebenden Einwohner beläuft sich in den Sieben Gemeinden auf 7,2 %, in den Lessinischen Alpen sowie im Monte Baldo-Gebiet auf 15,6 %. In etlichen Gemeinden ist er so beträchtlich, daß eine höhenmäßige Zuweisung nicht mehr sinnvoll erscheint. Aus diesem Grund wird in den folgenden Ausführungen nur mehr der bellunesische und friulanische Bereich berücksichtigt. Da im Westen der Venezianischen Alpen die sprachlichen Minoritäten nahezu verschwunden sind, trägt diese Eingrenzung auch den ethnischen Gesichtspunkten, denen diese Studie zugrunde liegt, Rechnung.

Um in den Höhenstockwerken des bellunesischen und friulanischen Berglands regionale Differenzierungen vornehmen zu können, ist eine Gliederung nach Talschaften zweckmäßig. Dabei erschien es günstig, sich den Vorschlägen, die im 4. Band des großangelegten Werks "Lo Spopolamento Montano in Italia" (vgl. ISTITUTO NAZIONALE DI ECONOMIA AGRARIA 1938) gemacht und später von BEVILACQUA (1960) und MIGLIORINI/CUCAGNA (1969) übernommen wurden, weitgehend anzuschließen

(vgl. Abb. 3). Die Einteilung nach landschaftlichen Einheiten nimmt jedoch auf ethnische Aspekte nur wenig Rücksicht. So empfiehlt es sich, zunächst das Ausmaß der Gebirgsentvölkerung in den verschiedenen Talschaften aufzuzeigen und anschließend auf die unmittelbaren bevölkerungsgeographischen Konsequenzen in den Siedlungsgebieten der ethnischen Minderheiten näher einzugehen.



Abb. 3: Die Subregionen in den mittleren und östlichen Venezianischen Alpen
(Quelle: vgl. Text)

Zwischen 1951 und 1989 konnte keine nordfriulanische Subregion Einwohnerzuwächse verzeichnen (vgl. Abb. 4a/b). Am höchsten sind die Verluste in den Karnischen und Julischen Voralpen, wo sie zum Teil über zwei Drittel betragen. Am geringsten sind davon noch der industriell-gewerbliche Zentralraum um Tolmezzo sowie das vom Tourismus und Grenzhandel geprägte Kanaltal betroffen. In der Montagna Bellunese besteht hingegen - wie erwähnt - in zwei Talschaften ein Zuwachs, in den übrigen Gebieten sind die Verluste viel geringer als in Friaul, besonders, wenn man die Entwicklung der beiden letzten Dekaden zum Vergleich heranzieht. Diese Unterschiede zeigt auch der Einwohnerrückgang in den verschiedenen Höhenstockwerken. In *Nordfriaul* konnten seit 1951 in keiner 100-m-Höhenstufe Bevölkerungsgewinne registriert werden (vgl. Abb. 5). In allen Dekaden erlitt dabei die Bevölkerung in der Höhenstufe zwischen 300 und 400 m aufgrund des Aktivraums um Tolmezzo im Schnitt noch die geringsten Einbußen. Zwar ist insgesamt in den oberen Stockwerken ein größerer Einwohnerrückgang festzustellen, doch kann von einem regelhaften Talwärtsverschieben der

Bevölkerung bzw. vom Profitieren bestimmter Höhenbereiche auf Kosten anderer nicht die Rede sein. Da sich derzeit der Fortzug der Jungen und die Rückwanderung von älteren Personen saldenmäßig nahezu aufheben, steuert der Sterbeüberschuß - um es abermals zu betonen - das Ausmaß der Einwohnerverluste.

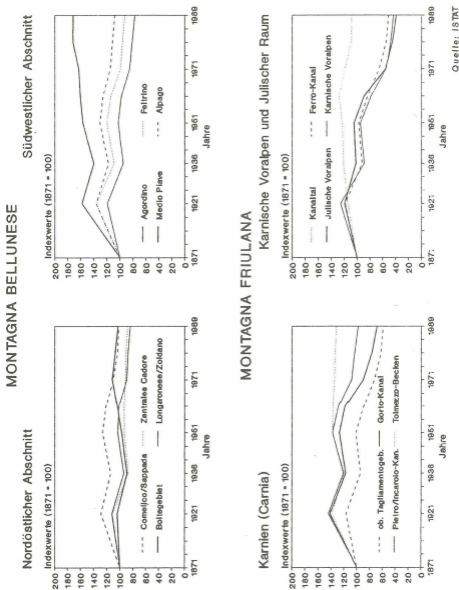


Abb. 4a: Die Einwohnerentwicklung in den mittleren und östlichen Subregionen der Venezianischen Alpen seit 1871 (Quelle: ISTAT)

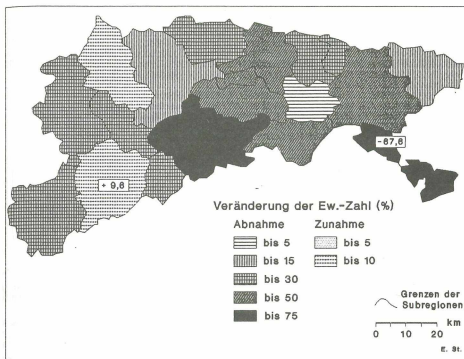


Abb. 4b: Kartogramm zur Einwohnerentwicklung in den Talschaften der Montagna Bellunese und Friulana seit 1951 (Quelle: ISTAT)

Zwei Subregionen weichen aber vom allgemeinen Bild der Montagna Friulana ab. So sind im *Becken von Tolmezzo* Trennungslinien in der vertikalen Bevölkerungsentwicklung zu erkennen. Sie finden ihre Grundlage im starken Wachstum der Städte Villa Santina und Tolmezzo (300-400 m) deren Einwohnergewinn in der Zeit von 1951-1981 (2.578 Personen) nicht zuletzt auch auf bergfluchtartige Vorgänge in der näheren Umgebung zurückgehen. Die Bedeutung der Stadt Tarvis (italienisch Tarvisio) im Grenzhandel sowie ihr Aufstieg zum wichtigsten touristischen "Entwicklungspol" Nordfriauls hat im *Kanaltal* ebenfalls zu vertikalen Einwohnerverschiebungen geführt. Zu Wanderungen in besser ausgestattete Lagen ist es vor allem in den fünfziger Jahren gekommen, als viele Friulaner, die mit der Umsiedlungsaktion während des Zweiten Weltkriegs ("Option") in den Besitz von landwirtschaftlichen Betrieben im Kanaltal gelangt waren, dem Agrarsektor den Rücken kehrten. In den anschließenden Dekaden haben die Bevölkerungsverluste allerdings auch die Zone zwischen 700 und 800 m erfaßt. Der in Abbildung 5 auffallende Einwohnerzuwachs im Höhenstockwerk zwischen 1.100 und 1.200 m im *Ferro-Kanal* hat dagegen wenig mit einer Bevölkerungsver-schiebung nach oben zu tun. Er hängt vielmehr mit der zu Beginn der siebziger Jahre eröffneten Schistation Sella Nevea (1.190 m) zusammen, die seit 1972 konstant um 30 Einwohner besitzt, von denen knapp die Hälfte das ganze Jahr über auch wirklich

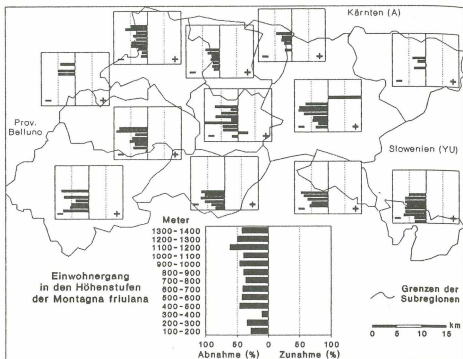


Abb. 5: Friulanische Alpen - Einwohnerentwicklung in den einzelnen Höhenstockwerken zwischen 1951 und 1981 (Quelle: ISTAT; eigene Zuordnungen und Berechnungen)

anwesend ist. Gerade im Ferro-Kanal hat ansonsten die Gebirgsentvölkerung am stärksten um sich gegriffen.

In den *bellunesischen Talschaften* stellen Höhenstockwerke, die in der Periode 1951/81 Einwohnergewinne verzeichneten, dagegen nicht die Ausnahme dar (vgl. Abb. 6). Allerdings gilt es auch hier zu bedenken, daß die absoluten Bevölkerungszahlen in den oberen Lagen gering sind, Veränderungen sich daher in Prozenten ausgedrückt viel auffällender niederschlagen. So umfassen die Zuwächse in der Stufe von 1.000-1.100 m im Medio Piave (Val Belluno) und Feltrino gemeinsam nur etwa 60 Personen. Dies läßt sich größtenteils mit dem in den siebziger Jahren vorgenommenen Ausbau der Fremdenverkehrseinrichtungen auf den Anhöhen im Süden von Belluno (Nevegal) in Zusammenhang bringen. Im Gebiet der östlichen Dolomiten treten jedoch zwei Subregionen mit nennenswerten Zuwächsen in den oberen Lagen hervor. Zum einen betrifft dies den bereits genannten *Boite-Bereich* (bzw. das westliche Cadore). Die Einwohnerzunahmen in den ausgewiesenen Höhenstockwerken zwischen 1.100 und 1.400 m (1951-1981: 2.109 Personen) lassen sich auf die langjährige Attraktivität von Anpezzo als Zuwanderungsgebiet zurückführen. In der Dekade 1971/81 mußte diese Höhen-

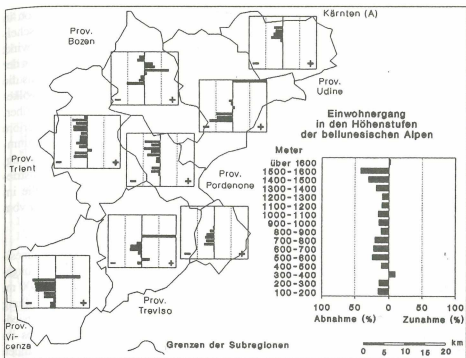


Abb. 6: Bellunesische Alpen - Einwohnerentwicklung in den einzelnen Höhenstockwerken zwischen 1951 und 1981 (Quelle: ISTAT; eigene Zuordnungen und Berechnungen)

zone aber Einbußen hinnehmen, was auf ein Abklingen der Zuzüge hinweist. Nicht rückläufig sind dagegen die Einwohnerzahlen in einer Seehöhe von 1.100-1.200 m: Die ebenfalls vom Tourismus geprägte südliche Nachbargemeinde von Anpezzo San Vito di Cadore (1989: 1.593 Ew.) am Fuß des zweithöchsten Dolomitengipfels Antelao konnte ihre Bevölkerungszahl ständig erhöhen, seit 1981 sogar um knapp 7%. Zum anderen weist die Fremdenverkehrssiedlung *Misurina* (1.755 m) etwas weiter im Osten, in der Talschaft des nördlichen Cadore, das von der Großgemeinde Auronzo eingenommen wird, eine bis in die Gegenwart anhaltende Steigerung der Einwohnerzahlen auf (1951: 39 Ew., 1981: 111 Ew.).

In den übrigen bellunesischen Subregionen sind während des Vergleichszeitraums 1951/81 im Höhenbereich über 1.000 m keine Bevölkerungsgewinne festzuhalten. Dies gilt auch für das Gebiet am oberen Cordevole. Einzig im Stockwerk über 1.600 m konnte man in der Dekade 1951/61 geringe Einwohnererhöhungen verzeichnen, die zum Gutteil auf die Entwicklung im Talschlußort Arabba zurückgingen. Wie in den meisten übrigen Talschaften sind aber auch im Agordino die Verluste in den tieferen Lagen prozentuell geringer. Dabei erweist sich der Hauptort Agordo (600-700 m) mit sei-

ner metallmechanischen Industrie als beliebtes Zuwanderungsgebiet. Aber schon in seiner unmittelbaren Umgebung bestehen Entvölkerungswerte sowie Wüstungserscheinungen, die an die Verhältnisse in Nordfriaul erinnern. Die Berg-Tal-Wanderung wirkt sich zahlenmäßig am stärksten im Längstalabschnitt des Piave (Medio Piave) aus. In der Zone zwischen 300 und 400 m, in der die Provinzhauptstadt *Belluno* liegt, wuchs die Einwohnerzahl seit 1951 um über 9.000. In der Subregion *Cadore* sind die Bevölkerungsverluste in den zentralcadorinischen Tälern wiederum in den tieferen Lagen höher. Dies hängt in erster Linie mit den geringen Erwerbsmöglichkeiten im *Cadore Inferiore* (Unteres Cadore) zusammen. Die Förderungsmaßnahmen, die sich nach der Staudammkatastrophe von Longarone (1963) auch auf dieses Gebiet erstreckten, griffen nur wenig. Ein Großteil der Einwohner verdient daher sein Brot einerseits in den neuen Industriekomplexen des Longaronese, zum anderen in der Brillenmontageindustrie, die im Medio Cadore derzeit einen Aufschwung erlebt. Die Zahl der Abwanderungen vom *Cadore Inferiore* ist dementsprechend hoch.

Betrachtet man den Einwohnergang in den ausgewiesenen Höhenstufen der bellunesischen Alpen insgesamt, so bleiben nur zwei Bereiche übrig, in denen die Bevölkerungszahlen zwischen 1951 und 1981 gestiegen sind: von 300-400 m sowie über 1.600 m. Beide genannten Stockwerke werden jeweils von der Entwicklung einer Siedlung maßgeblich beeinflußt. Während für den Zuwachs an der Obergrenze des Dauersiedlungsraums der Tourismus in Misurina die entscheidende Rolle spielt, sind es im Höhenstockwerk zwischen 300 und 400 m Industrie und Gewerbe sowie die zentralen Einrichtungen der Stadt *Belluno*. Der Einwohnergewinn verschiedener Dolomitengemeinden wird hingegen von der Gesamtentwicklung verdeckt. Allerdings geht aus Abbildung 6 deutlich hervor, daß der Höhenbereich zwischen 1.100 und 1.400 m, in dem die bekannten Sommerfrische- und Wintersportorte liegen, prozentuell die geringsten Einbußen erlitt. In der *Montagna Friulana*, wo das Ausmaß der Verluste in den entsprechenden Stockwerken im Verhältnis weitaus höher als im bellunesischen Gebirge ist, nimmt der Fremdenverkehr dagegen mangels eines geeigneten touristischen Potentials oder zumindest fehlender Initiative zu seiner Inwertsetzung - kaum einen Einfluß auf die Einwohnerentwicklung.

4.3. Ethnogeographische Schlußfolgerungen

Die geschilderte Bevölkerungsentwicklung sowie der gegenwärtige sozioökonomische Wandel legen es nahe zu hinterfragen, inwieweit die sprachlichen Minderheiten dadurch gefährdet sind. Der folgende Abschnitt soll darauf eine Antwort geben. Es wurde jedoch verzichtet, ethnokulturelle und -politische Problembereiche aufzuzeigen, da alle angesprochenen Minoritäten von offiziellen Sonderregelungen ohnehin weitgehend ausgeschlossen sind.

4.3.1. Die Ladiner des Bellunese

In Südtirol und im Trentino liegt das Siedlungsgebiet der Ladiner in einer Seehöhe von über 1.000 m. Wie aus Tabelle 4 hervorgeht, trifft dies auch für die Ladiner im Bellunese zu, sieht man von der comelianischen Gemeinde Santo Stèfano (910 m) und vereinzelt Weilern in San Nicolò di Comelico und San Pietro di Cadore ab.

Höhen- stockwerk (Meter)	Einwohnerzahl					Einwohnerdifferenz (%)			
	1951	1961	1971	1981	1989	51/61	61/71	71/81	51/81
900-1.000	3.849	3.919	3.663	3.610	?	1,82	-6,53	-1,45	6,21
1.000-1.100	819	925	736	684	?	12,94	-20,43	-7,07	-16,48
1.100-1.200	2.608	2.591	2.770	2.678	?	-0,65	6,91	-3,32	2,68
1.200-1.300	9.507	9.842	10.285	9.504	?	3,52	4,50	-7,59	-0,03
1.300-1.400	2.353	2.363	2.343	2.218	?	0,42	-0,85	-5,34	-5,74
1.400-1.500	1.742	1.672	1.356	1.226	?	-4,02	-18,90	-9,59	-29,62
1.500-1.600	488	380	360	288	?	-22,13	-5,26	-20,00	-40,98
über 1.600	628	653	630	572	?	3,98	-3,52	-9,21	-8,92
	21.994	22.345	22.143	20.780	19.771	1,60	-0,90	-6,16	-5,52

Tabelle 4: Einwohnerentwicklung in den Höhenstockwerken der ladinischen Gebiete (Quelle: ISTAT-3/4/5/7; eigene Berechnungen)

Vergleicht man den Verlauf des Einwohnerganges in den ladinischen Gemeinden mit der gesamtbellunesischen Entwicklung in den entsprechenden Höhenstockwerken, so fällt auf, daß die ladinischen Gebiete seit 1951 geringere Bevölkerungsverluste hinzunehmen hatten. Man wäre daher geneigt, in der Gebirgsentvölkerung keine akute Gefährdung der ladinischen Volksgruppe zu sehen. Dazu kommt noch ein Altersindex der Wohnbevölkerung (Quotient aus dem Verhältnis der Einwohner über 60 Jahre zu den Einwohnern unter 20 Jahren (nach VEYRET-VERNER 1971, S. 434), der mit 0,73 im Jahr 1981 günstiger war als der errechnete Schnitt für die gesamte Provinz (0,81). Dabei ist jedoch in Erwägung zu ziehen, daß die demographische Entwicklung im oberen Cordevole-, Boite- und Piavegebiet durch auswärtige Zuwanderungen in den fünfziger, sechziger und zum Teil siebziger Jahre maßgeblich bestimmt wurde. Während sich der Zustrom vor allem aus Italienern (im ethnischen Sinn) zusammensetzte, die in der Regel den jüngeren Altersklassen zuzuordnen waren, betrafen die Abwanderungen - zumindest im östlichen Sella- und Tofanagebiet - vornehmlich die einheimischen Ladiner. Mit dem rasanten Aufschwung des Fremdenverkehrs, der sich in etlichen ladinischen Fraktionen zur Monokultur entwickelte und sich durch eine Unzahl von Aufstiegshilfen, Pensionen, Appartements und Vermietern offenbart, verlor die Landwirtschaft und somit der Haupterwerbszweig der Einheimischen schnell an Bedeutung. Nicht wenige zog es in der Folge zu den Fabriken nach Agordo (vgl. PALLA 1986, S. 173) oder zur

Brillenindustrie in das Medio Cadore. Für die abnehmende Zahl der Ladinern sind allerdings nicht nur die Abwanderungen verantwortlich. Der erhöhte italienische Bevölkerungsanteil begünstigte die Assimilation, die durch die Zugehörigkeit zur gleichen Sprachfamilie leichter fällt. Beispielsweise stellte RAMPOLD (1983, S. 161-163) fest, daß in Arabba mehr als die Hälfte der Ehen in den letzten Jahrzehnten mit Auswärtigen geschlossen wurden; in einigen Fraktionen von Fodom sei der Anteil der Heiraten mit Italienern noch beträchtlich höher. Insgesamt ergibt sich somit ein großer Unterschied zu den Südtiroler Ladinern, die in den Regelungen des Autonomiestatuts berücksichtigt worden sind und in ihren Siedlungsgebieten nicht nur kulturelle, sondern auch wirtschaftliche Begünstigungen genießen. So hat die Zahl der Ladinern im Grödner und im Gadertal zwischen 1971 und 1981 auffallend zugenommen.

Die bereits zur Sprache gekommene seit über einem Jahrzehnt festzustellende Verringerung der Zuzüge aus dem Süden verhilft den Ladinern im Bellunese dagegen kaum, ihren Anteil zu erhöhen. Die ladinische Auswanderung hält nach wie vor an und führt derzeit nicht nur zu erheblichen negativen Wanderungssalden (oberes Cordevo-gebiet 6,1 Promille, Anpezzo 15 Promille), sondern auch - verstärkt durch den Geburtenrückgang - zu beträchtlichen Einwohnerverlusten. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür bildet das bereits angeführte 1.750 m hoch gelegene ladinische Dorf *Ciastel* im Südwesten des Falzàrego-Passes. Aus den Volkszählungsergebnissen kann man entnehmen, daß dort im Jahr 1971 knapp 50 Personen gemeldet waren, und 1981 sollten es noch immer rund 40 gewesen sein. Ein eigener Besuch in dieser Ortschaft im Sommer 1991 zeigte, wie sehr sich hier die Bergflucht bemerkbar machte. Von den 25 Häusern waren nur mehr drei ständig bewohnt, und die Zahl der Einwohner ging auf sieben zurück. Sie setzt sich - mit einer Ausnahme - durchwegs aus älteren Personen (Pensionisten) zusammen. Wenn auch etliche Familien, die vor einigen Jahren in die tiefergelegenen Fraktionen von Fodom bzw. in verschiedene agordinische Gemeinden abgewandert sind, die Wochenenden in ihren alten Häusern in *Ciastel* verbringen und dabei Umbauten durchführen sowie auch kleinere Grünflächen mähen, so sind die sich ausbreitenden Verfallserscheinungen in Siedlung und Flur unübersehbar. Dort, wo vor zehn, fünfzehn Jahren noch intakte Viehweiden waren, findet man heute verbuschte Flächen. Wildwachsendes Gestrüpp hat so manche Hausruine bereits unzugänglich gemacht. Der überwiegende Großteil der Besitzungen liegt aber noch in ladinischen Händen. An Auswärtige wurden lediglich drei Häuser verkauft, in denen Venezianer und Bolognesen einige Wochen im Sommer verbringen. Damit ergeben sich wiederum Parallelen zu den partiellen Ortswüstungen in Friaul, von denen im Anschluß die Rede sein soll.

Auf das *Comelico* treffen die Einwohnereinbußen allerdings nur zum Teil zu. Seit dem Beginn der siebziger Jahre ist in Santo Stèfano, San Pietro und San Nicolò die Brillenmontageindustrie des Medio Cadore eingedrungen (vgl. ISTAT-11/12), die in der Folge einen kontinuierlichen Aufstieg verzeichnen konnte und die Wirtschaft neben der Tourismusbranche weiter absicherte. Derzeit sind in den genannten Gemeinden rund ein Sechstel der Beschäftigten in optischen Betrieben tätig. Das Arbeitsplatzangebot ist im *Comelico* weitaus günstiger als in den übrigen ladinischen Gebieten des Bellunese, was

sich in einem Wanderungsüberschuß ausdrückt. Die geringe natürliche Reproduktionsrate läßt freilich einen Einwohnerzuwachs nicht zu. Überfremdungseffekte durch zuwandernde Italiener sind nur schwach wirksam, da der jüngere, ins Berufsleben eintretende Bevölkerungsteil nicht schon von vornherein gezwungen ist, einen Arbeitsplatz in der Fremde zu suchen. Insofern ist die Lage der Ladinier im Comelico - sieht man einmal von den Mängeln im ethnokulturellen bzw. -politischen Bereich ab - weniger trist als im oberen Cordevole- und Boite-Tal.

4.3.2. Die Friulaner

Die Montagna Friulana nimmt am wirtschaftlichen Aufstieg, den Friaul seit 1970 nimmt, nicht teil. Zwar konnte - wie schon erwähnt - das Beschäftigungsangebot in letzter Zeit signifikant ausgeweitet werden, woran der Bausektor maßgeblichen Anteil hatte, die Einwohnerzahl - und das gilt für alle Höhenstockwerke - ist aber nach wie vor rückläufig. Die meisten Talschaften Nordfriauls zählen sogar zu jenen Gebieten Italiens, die nach dem Zweiten Weltkrieg die schwersten Bevölkerungseinbußen erlitten (vgl. ISTAT-1). Dies findet in verlassenen Häusern, verfallenen Mauerwerken und verwildern den Fluren seinen Niederschlag, und es gibt - selbst in den wirtschaftlichen Zentralräumen - keine Gemeinde, die von sich aus behaupten kann, frei von all diesen Merkmalen zu sein.

Das Erdbeben von 1976 brachte den peripheren Lagen einen weiteren Entsedlungsimpuls. Die Notunterkünfte (prefabbricati) legte man in geschlossener Form am Ortsrand der Hauptfraktionen an, wodurch - laut eigenen Erhebungen - ein Gutteil der Bergbevölkerung in Lagern vereinigt wurde. Mit Hilfe staatlicher sowie privater Zuschüsse setzte schon bald der Wiederaufbau ein, doch nur wenige errichteten ihr neues Heim in den alten, zerstörten Weilern. Dort waren es vor allem die im Ausland lebenden Friulaner, die ihre an Liegenschaften gebundene Subventionen nicht verfallen lassen wollten und den Neuaufbau besorgten. Neuerrichtete Häuser stehen daher auch unmittelbar am Rand vieler verlassener Ortschaften, wo sie aber die meiste Zeit über ebenso unbewohnt bleiben. Gedacht sind sie für Freizeitwohnsitze, obwohl ihr Ausstattungsgrad denen von Dauerwohnsitzen mehr als entspricht (vgl. auch GEIPEL et al. 1988, S. 128). Allerdings betrifft diese Neubautätigkeit nur die Bereiche mit günstigem Verkehrsanschluß; etliche Ortswüstungen bleiben davon ausgenommen.

Die Wohnsitzverlagerungen, die durch den Wiederaufbau nach der Erdbebenkatastrophe eingetreten sind, haben in zahlreichen friulanischen Tälern - allen voran der *Ferro-Kanal* (vgl. Abb. 7) - den Einwohnerrückgang so weit vorangetrieben, daß die einheimische Bevölkerung zum Teil verschwunden ist. Gewiß besteht im Gegensatz zu den Slowenen und Deutschen keine Gefahr, daß die friulanische Volksgruppe im Gebirge verlorengeht, zumal sie auf deren Kosten noch Assimilationsgewinne erzielt. Dennoch sind ihre Einbußen in den ursprünglich schon dünn besiedelten Höhenbereichen nicht zu übersehen. Schwerwiegender als die zahlenmäßigen Verluste an der oberen Grenze des Dauersiedlungsraums sind für die Friulaner aber jene, die dadurch entstanden, daß sie

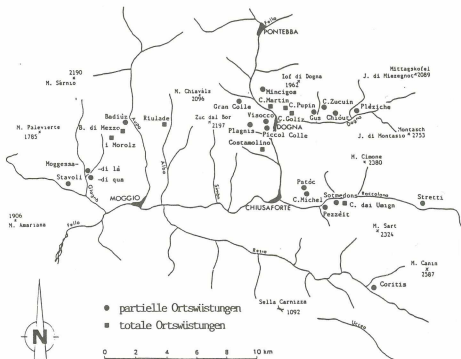


Abb. 7: Partielle und totale Ortswüstungen im Ferro-Kanal 1988
 (Quelle: STEINICKE 1991)

dort an Boden verloren, wo das Althergebrachte bislang noch eine verhältnismäßig feste Verankerung besaß. Dies betrifft in erster Linie die Seitentäler, die lange Zeit abseits der direkten kulturellen Einwirkungen des Staatsvolkes lagen und in denen der friulanisch-italienische Mischungsprozeß weniger tiefgründig erfolgte. Mit dem grundlegenden Wandel des Siedlungsbildes hat sich dort die Zusammensetzung der anwesenden Bevölkerung maßgeblich verändert. Während im Winter die meisten Weiler verlassen sind, mieten sich in der wärmeren Jahreszeit ortsfremde Besucher in die Neubauten ein. Wie sehr daran jedoch Nichtfriulaner beteiligt sind, kann am besten aus dem Verschwinden der alpenromanischen Sprache aus dem Alltagsleben erlesen werden. Ethnische Konsequenzen hatten aber nicht nur die Bauaktivitäten, sondern auch die Maßnahmen zur Förderung von Industrie und Gewerbe. Sie zogen auswärtige, zum Teil süditalienische Arbeitskräfte ("meridionali") an, die entlang der Fellafurche, im östlichen Kanaltal und in Tolmezzo eine gewisse Überfremdung bewirken.

4.3.3. Die Deutschen

Die Zersplitterung der Deutschen in den Venezianischen Alpen macht es notwendig, ihre Siedlungsgebiete, in denen unterschiedliche Entwicklungen festzustellen sind, im

einzelnen zu betrachten. Bedenkt man, daß die deutsche Sprachinsel *Zahre* im Jahr 1951 rund 41 % der gesamten in einer Höhe von über 1.000 m lebenden Bevölkerung Friauls stellte und heute bereits knapp 51 %, so läßt sich daraus unschwer eine günstigere Bevölkerungsentwicklung als im übrigen friulanischen Höhenbereich ableiten. Bis 1981 unterschieden sich jedoch die demographischen Kennziffern im Zahmer Becken kaum von jenen der benachbarten friulanischen Talschaften. Mit einer Steigerung der Einwohnerzahl um knapp 6 % übertraf diese Sprachinsel zwischen 1981 und 1989 jedoch alle übrigen 57 Gemeinden der *Montagna Friulana*. Dieses Bevölkerungswachstum ist das Ergebnis einer verstärkten Zuwanderung und muß in Verbindung mit dem allgemein verbesserten Stellenangebot in Friaul gesehen werden. Schon 1981 war in *Zahre* das außeragrарische Arbeitsplatzangebot um 6,3 % größer als die Zahl der nichtagrарischen Erwerbstätigen (vgl. ISTAT-8/12). Bis zur unmittelbaren Gegenwart dürfte jener Wert noch gestiegen sein, da sowohl das einheimische Baugewerbe als auch die Wurst- und Räucherwarenerzeugung sowie das Textilgewerbe eine prosperierende Entwicklung nahmen; daneben wird *Zahre* als Ort der Sommerfrische für norditalienische Gäste immer beliebter. Mit Hilfe der im Meldeamt registrierten Familiennamen konnte festgestellt werden, daß es sich bei den Zuzügen hauptsächlich um eine Rückwanderung von Arbeitskräften handelt, die Ankömmlinge daher das ethnische Kräfteverhältnis zugunsten der Deutschen verändern. Die auffallend geringe Überfremdung läßt sich zum anderen auch aus den Eheregistern ablesen.

Auch in *Pladen* wirkten sich die sprachlichen Mischehen, die allerdings viel häufiger als in *Zahre* auftreten, auf die ethnischen Verhältnisse nur in geringem Maße aus, da sie im allgemeinen Anlaß zu Abwanderungen waren. Die deutsche Sprachinsel *Pladen*, die seit dem Ersten Weltkrieg eine andere wirtschaftsräumliche Entwicklung genommen hat, zählt heute zu einem der beliebtesten Tourismusorte Nordostitaliens. Aber auch um die Landwirtschaft ist es besser bestellt als in der comelianischen sowie friulanischen Umgebung. Brachliegende Flächen, die in *Zahre* weitgehend das Flurbild prägen, betreffen in *Pladen* höchstens einige Grenzertragsböden. Die größeren Besitzeinheiten als in der romanischen Nachbarschaft (vgl. ISTAT-9) sprechen - wie übrigens auch in *Zahre* - für das Nachwirken einer älteren, inzwischen aufgegebenen Anerbentradition. So wird auch verständlich, daß die Einwohnerzahl in den letzten Jahrzehnten nur geringen Schwankungen unterworfen war. Wenn auch einige *Pladner* in Mailand, Turin oder in der Schweiz arbeiten, so verbleibt der größte Teil der jungen Arbeitssuchenden zu Hause. Im Gegensatz zur älteren Generation ist jedoch bei ihnen der Gebrauch des Tiroler Dialekts viel mehr verlorengegangen, was den Anteil der deutschsprachigen Bewohner insgesamt verringert. Dennoch bildet *Pladen*, wo die Verwendung der deutschen Sprache keineswegs mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten, etwa agrарisch ausgerichteten bzw. rückständigen Schicht in Verbindung gebracht werden kann, heute die bedeutendste aller deutschen Sprachinseln im Süden der Alpen. Sicherlich spielen dabei die Nähe des geschlossenen deutschen Sprachgebiets und damit das erleichterte Eindringen entsprechender Kommunikationsmittel sowie die durch Eheschließungen zugewanderten Gleichsprachigen eine Hauptrolle.

In der Sprachinsel *Tischelwang* besteht keine Tendenz einer ethnischen Überfremdung durch auswärtige Zuwanderer. Diese Grenzgemeinde weist alle ungünstigen demographischen Merkmale des nördlichen Friauls auf. Der im Steigen begriffene Sterbeüberschuß und der zwar rückläufige, aber noch immer kräftige negative Wanderungssaldo führen derzeit zu überaus hohen Bevölkerungsverlusten (vgl. ISTAT-2), welche die Zahl der Deutschsprachigen ständig verkleinern. Der Niedergang der Landwirtschaft und der Fehlbestand an anderen Erwerbsmöglichkeiten zwingt, zur Arbeit nach Tolmezzo zu pendeln, was sich auch in der ethnischen Entwicklung auswirkt. Es kommt daher viel eher als in Zahre und Pladen zu einer Assimilation, in die friulanische Ethnie, zu der ein Viertel der Dorfbewohner gehört. Im Unterschied zu den vorhergenannten Sprachinseln sind Eheschließungen unter Deutschsprachigen die Ausnahme, was den Erhalt der deutschen Sprache in Tischelwang in der nächsten Generation unweigerlich in Frage stellt.

Im *Kanaltal* gibt es nur mehr wenige Kinder mit Deutsch als Muttersprache. Zu sehr wirkte sich die ethnische Minorisierung in den einzelnen Dörfern für die Altkärntner aus. Durch Abwanderungen aus dem ländlichen Gebiet sind im letzten Jahrzehnt in mehreren Weilern die Deutschen vollkommen verschwunden. Aber auch ein Zuzug nach Tarvis ist mit einem Ablegen der deutschen Sprache verbunden - sofern nicht eine Tätigkeit im Grenzhandel oder in der Gastronomie ausgeübt wird: 94 % der Stadtbevölkerung von Tarvis sind Romanen.

4.3.4. Die Slowenen

Innerhalb Nordfriauls gehören die Julischen Voralpen sowie das Resiatal zu den stärksten entvölkerten Landschaften. Obwohl die Zahl der völlig aufgelassenen und wüstungsgefährdeten Ortschaften geringer als im Ferro-Kanal ist, bedroht die demographische Entwicklung in der *Slavia* ernstlich den Erhalt der slowenischen Sprachgruppe. Der Rückgang der Zahl der Slowenen in den Julischen Voralpen sowie im Resiatal von 21.555 im Jahr 1921 (amtl. Sprachzählung) auf 19.119 im Jahr 1950/52 (halbamtl. Zählung; vgl. DOCUMENTI DI VITA ITALIANA 1954; VALUSSI 1974) und auf rund 6.900 in der Gegenwart (vgl. Tabelle 2) hängt weniger mit der Assimilation, sondern vielmehr mit der Gebirgsentvölkerung zusammen. Die slowenischen Gemeinden der *Slavia* weisen derzeit im Schnitt die höchsten Sterbeüberschüsse Friauls auf.

Bei den rund 1300 *Kanaltaler Slowenen*, die vor allem in den agrarischen Zentren *Žabnice* (italienisch Camporosso, deutsch Saifnitz), *Ukve* (italienisch Ugovizza, deutsch Uggowitz) und *Vučja Vas* (italienisch Valbruna, deutsch Wolfsbach) leben, ist die demographische Entwicklung ebenfalls kritisch. Hier ist es jedoch in erster Linie die Assimilation, die den Bestand dieser Gruppe bedroht. Da sich die einheimischen Kanaltaler noch immer zum überwiegenden Teil dem deutschkärntner Kulturkreis zugehörig fühlen, verschmelzen Slowenen nicht nur mit der italienisch/friulanischen, sondern immer wieder auch mit der deutschen Ethnie ("Windische").

Wie im Kanaltal sind in den meisten anderen slowenischen Gebieten die agrarsozialen Verhältnisse wesentlich günstiger als in der übrigen Montagna Friulana. Bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs wurde der Grund und Boden in der Anerbentradition weitergegeben, sodaß die landwirtschaftlichen Nutzflächen in den Julischen Voralpen im Durchschnitt größer und weniger zersplittert sind als in der romanischen Umgebung. Der Mangel an außeragrarisches Erwerbszweigen dürfte jedoch nirgendwo in den Venezianischen Alpen ein derartiges Ausmaß erreicht haben wie in der Slavia. Die Folge war eine Flut von Abwanderungen in die oberitalienischen Städte, des weiteren nach Frankreich, Luxemburg, Belgien, in die Schweiz und nach Übersee (vgl. BATTIGELLI 1977).

Die Nähe zur industriell inwertgesetzten friulanischen Ebene führte ab der Mitte der sechziger Jahre zum Massenphänomen des täglichen Auspendelns aus den slowenischen Gemeinden. Die Zahl der Fortzüge nahm dadurch jedoch nur wenig ab. Das verstärkte Eindringen von romanischer Bevölkerung in die slowenischen Gebiete Friauls und somit Tendenzen zur Überfremdung beschränkten sich dagegen nur auf Žabnice im Kanaltal sowie in abgeschwächtem Maße auf die vom Erdbeben schwer gezeichnete Gemeinde Bardo (italienisch Lusèvera) im nördlichen Teil der Julischen Voralpen. Resiatal und Natisonegebiet (südliche Julische Voralpen), wo der Tourismus nur einen geringen Stellenwert besitzt, bleiben davon ausgespart.

Zu einer nennenswerten Industrialisierung ist es in der Slavia nicht gekommen, und sie ist auch weiterhin nicht zu erwarten, zumal das diesbezügliche Planungskonzept der Region Friaul-Julisch Venetien lediglich die Förderung von "poli di sviluppo" (Entwicklungspole) vorsieht, die infolge des gut ausgebauten Verkehrsnetzes von allen größeren Ortschaften der Slavia binnen 45 Minuten zu erreichen sind. Die derzeit auch in den südlichen Julischen Voralpen beobachtbare Neubautätigkeit läßt vermuten, daß die Zahl der Wohnsitzverlagerungen zurückgeht. Aber selbst wenn das Pendeln zum Arbeitsplatz nicht mehr unbedingt eine Vorstufe zur endgültigen Abwanderung ist, so hängen damit doch Nachteile für die ethnischen Verhältnisse in der Slavia zusammen. Die Mehrheit der Slowenen ist täglich einer fremden Kultur unmittelbar ausgesetzt, und die Sprache des Arbeitgebers und der überwiegenden Mehrheit der Mitarbeiter erlangt damit leicht in den Rang eines höheren Prestiges. Zugleich reduziert sich das Slowenische auf die Funktion einer Haussprache, deren Benützung immer irgendwie der Charakter der Rückständigkeit anhaftet. Somit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Assimilation geschaffen, die bisher allerdings nur in der Slavia Collina sowie im Kanaltal eine größere Rolle gespielt hat.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die schon in der Zwischenkriegszeit im gesamten Bereich der Venezianischen Alpen festzustellende Gebirgsentvölkerung ("spopolamento montano") setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg weiter fort. Seit den siebziger Jahren zeigt die Entwicklung der Einwohnerzahlen jedoch deutliche West-Ost-Unterschiede. In den Venezianischen Al-

pen sind die Bevölkerungsverluste im verkehrsmäßig gut erschlossenen und sich als Wohn- und Fremdenverkehrsgebiet einer zunehmenden Beliebtheit erfreuenden Hinterland von Verona (Lessinische Alpen, Monte Baldo) abgebaut worden. Seit 1981 treten bereits Bevölkerungszunahmen auf, die allerdings vom Geburtenrückgang in Grenzen gehalten werden. In den östlichen Venezianischen Alpen bleiben die Einwohnerzahlen jedoch weiterhin rückläufig. Zwar besteht kaum mehr der Zwang zur Arbeitsemigration, doch haben die Fortzüge in den fünfziger und sechziger Jahren, die aufgrund der äußerst geringen agrarischen Tragfähigkeit zahlenmäßig wesentlich höher waren als im westlichen Teil, entscheidende Auswirkungen auf die gegenwärtige Bevölkerungsentwicklung. Besonders betroffen ist davon das friulanische Bergland, wo in allen Gemeinden eine auffallende Überalterung der Wohnbevölkerung besteht, die durch die Rückwanderungen (Remigranten) zusätzlich verstärkt wird. Wenn auch die Wanderungsbilanz zur Zeit nahezu ausgeglichen abschließt, so bestimmt der hohe Sterbeüberschuß die Bevölkerungsentwicklung maßgeblich. Die vertikalen Bevölkerungsbewegungen (nach 100 m-Stockwerken) in den verschiedenen Teilräumen der Venezianischen Alpen unterstreichen den aufgezeigten demographischen West-Ost-Unterschied.

Die ungünstige Einwohnerentwicklung trifft vor allem die friulanische, slowenische und deutsche Volksgruppe, deren Siedlungsgebiet im Osten - in der Montagna Friulana - liegt. Dazu kommen wirtschafts- und siedlungsräumliche Umstellungen, die im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Friaul-Erdbeben von 1976 eingetreten sind und die Peripherie einwohnermäßig verdünnten. Aber auch die Dolomitenladiner des Bellunese erleiden derzeit quantitative und qualitative Verluste, die zum einen mit dem Geburtenrückgang und den Fortzügen, zum anderen mit den Assimilationserscheinungen zusammenhängen.

6. LITERATUR- UND KARTENVERZEICHNIS

- ALPINA-STUDIENGRUPPE (1975), I quattro gruppi nazionali del Friuli-Venezia Giulia. Bellinzona.
- ASCOLI G.I. (1873), Saggi ladini. Archivio Glottologico 1.
- BATTIGELLI F. (1977), Il fenomeno migratorio nel comune di Savogna. In: MENEGHEL G., BATTIGELLI F., Contributi geografici allo studio dei fenomeni migratori in Italia. Pisa. S. 113-180.
- BECKER H. (1971), Die Volksgruppen der italienischen Ostalpen. Begleitworte zum Versuch einer Kartendarstellung. In: Forschungen zur allg. u. reg. Geogr. Sonderbd. d. Kölner Geograph. Arbeiten = FS f. K. KAYSER, S. 256-270.
- BECKER H. (1974), Das Land zwischen Etsch und Piave als Begegnungsraum von Deutschen, Ladinern und Italienern in den südlichen Ostalpen. Kölner Geographische Arbeiten, 31.
- BEVILACQUA E. (1960), La Carnia. Saggio di Geografia Regionale. Pubbl. della Fac. di Lettere e Filosofia dell'Università di Padova, vol. 35.
- BRUNETTA G. (1975), Aspetti demografici ed economici del Cadore dopo 1931. Padova.
- CALAFIORE G. (1979), Il Cadore nella geografia del turismo. In: Geografia 2. Roma, S. 166-178.
- CALAFIORE G. (1984), La geografia delle minoranze: I Ladini. In: Cultura e Scuola, 91, S. 156-175.

- CRAFFONARA L. (1990), Die Dolomitenladiner. 2. Aufl., St. Martin in Thurn.
- DOCUMENTI DI VITA ITALIANA (1954), I gruppi linguistici sloveni in Italia. IV, 28, S. 2.169-2.174.
- FRAU G. (1978), Dizionario toponomastico del Friuli-Venezia Giulia. Udine.
- FRAU G. (1984), I dialetti del Friuli. Soc. fil. Friul. Udine.
- GEIPEL R., POHL R., STAGL J. (1988), Chancen, Probleme und Konsequenzen des Wiederaufbaus nach einer Katastrophe. In: Münchner Geograph. Hefte, 59.
- HORNUNG M. (1972), Wörterbuch der deutschen Sprachinselmundart von Pladen/Sappada in Karnien (Italien). Wien.
- HUTER F. (1947), Die geschichtliche Stellung von Ampezzo-Haiden. In: Schlern-Schriften, 52, S. 119-130.
- ISTITUTO NAZIONALE DI ECONOMIA AGRARIA (INEA; Hrsg.) (1938), Lo Spopolamento Montano in Italia. IV, Le Alpi Venete. Roma.
- ISTITUTO CENTRALE DI STATISTICA (= ISTAT-1) (1985), Popolazione residente e presente dei comuni. Censimenti dal 1861 al 1981. Circostrizioni territoriali al 25 ott. 1981. Roma.
- ISTAT-2 (1962-1990), Popolazione e movimento anagrafico dei comuni (bzw. Statistiche demografiche). Roma.
- ISTAT-3 (1954/55), IX° Censimento generale della popolazione 4 nov. 1951. Vol. 1: Dati sommari per comune. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.
- ISTAT-4 (1964/65), 10° Censimento generale della popolazione 15 ott. 1961. Vol. 3: Dati sommari per comune. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.
- ISTAT-5 (1973/74), 11° Censimento generale della popolazione 24 ott. 1971. Vol. 3: Popolazione delle frazioni geografiche e delle località abitate dei comuni. Fasc. für Veneto, Friuli-Venezia Giulia. Roma.
- ISTAT-6 (1973/74), 11° Censimento generale della popolazione 24 ott. 1971. Vol. 2: Dati per comune sulle caratteristiche strutturali della popolazione e delle abitazioni. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.
- ISTAT-7 (1984/85), 12° Censimento generale della popolazione 25 ott. 1981. Vol. 3: Popolazione delle frazioni geografiche e delle località abitate dei comuni. Fasc. für Veneto, Friuli-Venezia Giulia. Roma.
- ISTAT-8 (1984), 12° Censimento generale della popolazione 25 ott. 1981. Vol. 2: Dati sulle caratteristiche strutturali della popolazione e delle abitazioni. Tomo I. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.
- ISTAT-9 (1985/86), 3° Censimento generale dell'agricoltura 24 ott. 1982. Vol. 2: Caratteristiche strutturali delle aziende agricole. Tomo I. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.
- ISTAT-10 (1954), III° Censimento generale dell'industria e del commercio 5 nov. 1951. Vol. 1: Risultati generali per comune. Tomo I: Italia Settentrionale. Roma.
- ISTAT-11 (1974/75), 5° Censimento generale dell'industria e del commercio 25 ott. 1971. Vol. 2: Dati sulle caratteristiche strutturali delle imprese e delle unità locali. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.
- ISTAT-12 (1984/85), 6° Censimento generale dell'industria, del commercio dei servizi e dell'artigianato 26 ott. 1981. Vol. 2: Dati sulle caratteristiche strutturali delle imprese e delle unità locali. Tomo I. Fasc. für prov. di Udine, prov. di Pordenone, prov. di Belluno, prov. di Vicenza, prov. di Verona. Roma.

- KATTENBUSCH D. (1988), Rätoromanisch oder Ladinisch? Dolomitenladinisch = Sellaladinisch = Zentralladinisch = Zentralrätoromanisch? Einige Bemerkungen zu einem terminologischen Streit. In: *Ladinia*, 12, S. 5-16.
- KRAMER J. (1981), Deutsch und Italienisch in Südtirol. Beiträge zur Literatur und Sprachwissenschaft, Bd. 23. Heidelberg.
- KÜHNE J. (1974), Die Gebirgsentvölkerung im nördlichen und mittleren Apennin in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Erlanger Geogr. Arbeiten, Sonderband 1.
- LEIDLMAIR A. (1958), Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol. *Tiroler Wirtschaftsstudien* 6, Innsbruck.
- LEIDLMAIR A. (1985a), Ladinien - Land und Leute in geographischer Sicht. In: *Ladinia*, 9, S. 5-17.
- LEIDLMAIR A. (1985b), Südtirol - Formen der räumlichen und sozialen Mobilität im ethnischen Berührungsraum der Alpen. In: *Tübinger Geogr. Studien*, 90, S. 367-382.
- LICHTENBERGER E. (1965), Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. Perioden und Typen der Entsedlung. In: *Erdkunde*, 19, S. 39-57.
- MENEGHEL G. (1977), I movimenti migratori in un comune delle Prealpi del Torre: Lusèvera. In: G. MENEGHEL/F. BATTIGELLI: *Contributi geografici allo studio dei fenomeni migratori in Italia*. Pisa. S. 9-111.
- MENEGHEL G. (1983), Arbeitskräfterückwanderung nach Italien. Der Fall Friaul. In: *Klagenfurter Geograph. Schriften*, 4, S. 67-77.
- METZ F. (1963/64), Die Dolomitenladiner und ihr Lebensraum. In: *Ladinien, Jahrb. d. Südtiroler Kulturinstitutes*, 3/4, S. 32-49.
- MIGLIORINI E. (1972), Veneto. Vol. 4, Le regioni d'Italia. Torino.
- MIGLIORINI E., CUCAGNA A. (1969), La casa rurale nella Montagna Bellunese. Firenze.
- MUNARINI G. (1987), Breve quadro della letteratura ladina del Comelico. In: *Ladinia*, 11, S. 219-234.
- PALLA L. (1986), I ladini fra tedeschi e italiani. *Livinalongo del Col di Lana: una comunità sociale 1918-1948*. Venezia.
- PASCHINGER H. (1941), Über die Höhenflucht im oberen Gailtal. In: *Carinthia*, II, S. 23-30.
- PASCHINGER H. (1942), Studien über Höhenflucht - Entwicklung in Tirol und Vorarlberg. In: *Ber. zur dt. Landeskunde*, 1, S. 208-219.
- PASCHINGER H. (1955), Untersuchungen zur Frage der Höhenflucht an Beispielen aus den österreichischen Alpen. *Innsbrucker Beitr. z. Kulturwissenschaft*, 4, S. 171-180.
- PELLEGRINI G.B. (1962), Il confine ladino-veneto nel bacino del Cordevole. In: *Archivio per l'Alto Adige*, 57, S. 331-363.
- PELLEGRINI G.B. (1968), Classificazione delle parlate ladine. In: *Studi Trentini di Scienze*, 47, 3.
- PELLEGRINI G.B. (1972), Saggio sul ladino dolomitico e sul friulano. *Bibl. di filol. romanza*, 22. Bari.
- PELLEGRINI G.B. (1984), Nuovi problemi relativi al ladino. In: PELLEGRINI G.B., SACOMELICO S. (Hrsg.), *Il ladino bellunese*. Belluno, S. 19-44.
- PELLEGRINI G.B. (1986), *Minoranze e culture regionali*. Padova.
- PENZ H. (1979), Bevölkerungsentwicklung und regionale Bevölkerungsverschiebungen im Trentino. In: *Innsbrucker Geogr. Studien*, 6 (= Festschrift für A. Leidlmair), S. 407-428.
- PENZ H. (1984), Das Trentino. Entwicklung und räumliche Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols. *Tiroler Wirtschaftsstudien*, 37. Innsbruck.
- RAMPOLD R. (1983), *Volkskunde von Buchenstein*. Unveröffentl. volkskundl. Diss. an der Univ. Innsbruck.

- RAMPOLD R. (1986), Die Siedlungs-, Hof- und Hausformen in Buchenstein (Fodom). In: *Ladinia*, 10, S. 73-122.
- RICHEBUONO J. (1980), Von der einstigen zur heutigen Ausdehnung des ladinischen Sprachraums. In: *Ladinia*, 4, S. 219-241.
- SALVI S. (1975), *Le lingue tagliate*. Firenze.
- STEINICKE E. (1984), Das Kanaltal (Val Canale). *Sozialgeographie einer alpinen Minderheitenregion*. Innsbrucker Geogr. Studien, 11.
- STEINICKE E. (1986), Erhalt und Verfall deutscher Sprachinseln der Ostalpen. In: *Ber. z. dt. Landeskunde*, 60, S. 247-288.
- STEINICKE E. (1988), Ethnizitätsprobleme im nördlichen Friaul. In: *Innsbrucker Geogr. Studien*, 16, S. 133-146.
- STEINICKE E. (1989), Der sozialgeographische Gegensatz in den "dolomitenladinischen Sprachinseln" Friauls. In: *Ladinia*, 13, S. 241-270.
- STEINICKE E. (1991), Friaul - Bevölkerung und Ethnizität. *Innsbrucker Geogr. Studien*, 19.
- TAGLIAVINI C. (1926), *Il dialetto del Comelico*. Genève.
- UFFICIO IDROGRAFICO DEL MAGISTRALE ALLE ACQUE VENEZIA (1951 ff.), *Annali Idrologici*. Ministero dei Lavori Pubblici, Servizio Idrografico. Roma.
- ULMER F. (1935), Höhenflucht. Eine statistische Untersuchung der Gebirgsentvölkerung Deutschirols. *Schlern-Schriften*, 27. Innsbruck.
- VALUSSI G. (1971), *Friuli Venezia Giulia*. 2a ed. riv. e aggiorn. Vol. 5, *Le regioni d'Italia*. Torino.
- VALUSSI G. (1974), *Gli sloveni in Italia*. Trieste.
- VEYRET-VERNER G. (1971), Populations vieillies. Types, variétés de processus et des incidences sur la population adulte. In: *Rev. de Géogr. Alpine*, 59, S. 433-456.
- ZANINI L. (1964), *Friuli migrante*. 2a ed. Udine.

KARTEN:

Carta d'Italia 1 : 50 000, Istituto Geografico Militare.

Carta d'Italia 1 : 25 000, Istituto Geografico Militare.

Carta topografica per escursionisti 1:25.000. Tabacco, Udine.

Carta Tecnica del Regione Autonoma Friuli-Venezia Giulia 1 : 5 000.

Geologische Karte der Republik Österreich und der Nachbargebiete 1:500.000. Bearb. v. H. VETTERS, Geologische Bundesanstalt, Wien.

7. SUMMARY

Ernst Steinicke: Depopulation in the Venetian Alps and its effects on linguistic minorities

The depopulation of the Venetian Alps, already noticeable between the two World Wars, continued after WW II. Since 1970, however, the population figures have shown a distinctive difference between the Western and Eastern parts.

In the Western parts, the population losses could be contained in the hinterland of Verona (Monti Lessini and Monte Baldo) which is easily accessible through roads and other means of transport, and which enjoys growing popularity as a residential and tourist area. Since 1981 there have even been signs of population increases which, however, are being offset by falling birth rates. In the Eastern Venetian Alps, on the other hand, the demographic figures continue to show a downturn. While there is no longer any con-

straint on emigration, the exodus between the years 1950-1970, which was considerably greater than in the Western parts because of extremely low agrarian carrying capacity, has had decisive effects on the present population trends. The Friuli mountain area, where all towns are characterized by an ageing population enhanced additionally by the return of elder emigrants, is particularly affected. While at present the migration figures are nearly balanced, the high death rates have meanwhile become the primary cause for the population decreases. The population trends show a correlation with altitude, reflecting the differences between Western and Eastern parts of the Venetian Alps mentioned above.

The present population trends mainly affect the linguistic minorities of the Friulian, Slovenian and German groups who have settled in the Eastern parts - in the Montagna Friulana. In addition there is still the impact of assimilation with the Italian speaking population, promoted by the economic structures, and by the changed patterns of settlement after the Friuli earthquake catastrophe in 1976, which caused population losses in the periphery.

8. RIASSUNTO

Ernst Steinicke: Lo spopolamento montano e i suoi effetti sulle minoranze etniche nelle Alpi Veneziane

Lo spopolamento montano nelle Alpi Veneziane registrato già durante le due guerre mondiali continua dopo la seconda guerra mondiale. Tuttavia, dal 1970 in poi la statistica demografica mostra differenze tra le parti occidentali e orientali. Nelle Alpi Veneziane Orientali un grave calo della popolazione continua in tutte le zone altrimetriche dell'insediamento. Nelle parti occidentali, cioè nei comuni dei Monti Lessini e del Monte Baldo invece, si registrava un debole aumento della popolazione dal 1980 in poi, principalmente causato dal turismo e dall'attrattività come zona residenziale. E vero che nei comuni orientali il numero di emigranti per motivi di lavoro sta progressivamente diminuendo, la grande ondata migratoria degli anni '50 e '60 aveva lasciato un'invecchiamento della popolazione causando ancora oggi un alto indice di mortalità e la diminuzione citata. Soprattutto in alcune valli friulane colpite dal terremoto nel 1976, nonostante le ricostruzioni di abitazioni, la popolazione è quasi estinta.

L'attuale sviluppo demografico sfavorevole nelle Alpi Veneziane Orientali oltre l'intera popolazione della regione soprattutto si ripercuote negativamente sulle minoranze etniche più piccole come quella tedesca o quella slovena. Ma anche nel Bellunese i Ladini stanno subendo perdite quantitative e qualitative causate tanto al basso tasso di natalità quanto all'assimilazione.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [133](#)

Autor(en)/Author(s): Steinicke Ernst

Artikel/Article: [Die Gebirgsentvölkerung und ihr Einfluss auf die sprachlichen Minderheiten in den venezianischen Alpen 146-174](#)